

Palmarum

Wenn ein König kommt - egal ob gekrönt oder nicht - dann wird ein roter Teppich ausgerollt und das Lieblingsessen recherchiert, dann gibt es ein Empfangskomitee und jubelnde Menschen am Straßenrand, vielleicht sogar militärische Ehren vorm Brandenburger Tor, dann gibt es einen Gabentisch und ein Festbankett und alle freuen sich, wenn in der Rede des Gastes jeder ein bisschen zum Zuge kommt und der König allgemeines Wohlfühl verbreitet. Manches Problem wirkt im sanften Licht seiner Anwesenheit nicht mehr gar so scharfkantig und irgendwann reist er ja auch wieder ab und dann kann man seinen Enkeln davon erzählen und: that's it.

An Palmarum erzählen wir uns eine ganz ähnliche Geschichte und doch kommt sie sehr anders daher. Auch hier kommt in ein König und reitet durch's Tor in die Hauptstadt. Aber er hat kein richtiges Reittier und für die Deko müssen Zweige von den Bäumen gerissen werden. Manche erzählen sogar, dass die Menschen ihre Mäntel und Jacken als Polsterung für Sattel und Weg hergegeben hätten, damit er es wenigstens bisschen bequem hat.

Undenkbar in Berlin: der Protokollchef wäre gefeuert worden, wenn König Charles hätte unpassend und unbequem anreisen müssen oder gar Unklarheit geherrscht hätte, wer da eigentlich kommt.

Vor 2000 Jahren waren diesbezüglich erstaunliche Geschichten im Umlauf.

Man hörte, dass zu dem der kommt, Vieles passt, was in alter Zeit über einen neuen Herrscher erzählt wurde. Er scheint also tatsächlich ein König zu sein; zwar ist auch er ohne Krone - aber er kommt aus einer königlichen Familie obwohl er wahrlich nicht mit goldenem Löffel im Munde geboren wurde.

Auch dieser König trägt keinen Hermelin, nicht mal einen ordentlichen Straßenanzug. Aber er riecht gut! Von König Charles wird diesbezüglich nichts berichtet. Von Jesus hingegen wird erzählt, dass ihm eine Frau Füße und Haar mit unverschämt kostbaren Öl gesalbt hat. Der Duft lag noch immer in der Luft. Der Preis des Öls hatte die Fantasie der Menschen angeregt. Was hätte man alles damit machen können...

Dieser seltsame König hatte das duftende Öl genossen und er hatte die Menschen um sich herum irritiert, weil er sagte, das wäre seine letzte Ölung, weil er demnächst sterben würde. Dabei war er noch jung. Sehr jung.

Und begabt!

Wenn er redete strömten die Menschen zusammen und schrieben seine Worte auf, lernten sie auswendig. Wenn Not war und den Menschen das Nötigste fehlte, fand er Wege der Umverteilung, mit der alle zufrieden waren. Wenn das Wetter verrücktspielte, brachte er es mit einer einzigen Handbewegung in Ordnung. Und alle Krankheiten konnte er heilen! Letztlich hatte er sogar einen Toten wieder lebendig gemacht.

Wie ein Lauffeuer hatte sich das verbreitet. Und jetzt kommt er also in die Stadt! Das muss er doch sein! Sollte man so einen nicht unbedingt als Staatschef haben wollen? Würde es dem womöglich sogar gelingen, der Besatzungsmacht beizukommen und mit den mächtigen Nachbarn Frieden zu halten?

Oder ist er doch nur ein Verrückter?

Jedenfalls: das alles ist spannend genug, um zahllose Menschen auf die Straße zu bringen, Spalier zu stehen, stundenlang zu warten und dann zu winken oder zu rufen, vielleicht sogar zu singen. Sind es im Wortsinne Begeisterte oder solche, die verzweifelt genug sind, um auf so einen zu bauen?

In Berlin sind es wahrscheinlich Menschen, die Geschichten aus Königshäusern lieben, royale Hochzeiten verfolgen und Serienexperten sind - und auch solche, die England lieben oder da Wurzeln haben. Vielleicht waren auch ein paar Touristen dabei, die eigentlich nur das Herz der einst geteilten Stadt angucken wollten und dann in die Straßensperrung gerieten.

In Jerusalem waren es Menschen, die ohnehin zum Feiern in die Stadt und vor allem in den Tempel gekommen waren. Es waren Menschen, für die es selbstverständlich war, dass sie ihren Glauben mit allen anderen teilten und dass man gemeinsam betet und feiert. Es waren Menschen, für die Religion nicht etwas komisch Gestriges ist, sondern Fundament und Horizont ihres Lebens.

Wir sind heute aus vermutlich hier, weil der Kalender des Kirchenjahres auf Palmsonntag steht und wir in die Karwoche und auf Ostern zugehen, weil es uns gut tut, diesen Weg durch das Dunkel hindurch bewusst und nicht allein zu gehen.

Allerdings: es macht nicht die ganze Stadt mit. Wir müssen schon selber auf dem Burgplatz „Hosianna“ singen, damit man es hört oder damit sich unser „Hosianna“ mit den Tönen aus anderen Kirchen verbindet und es gemeinsam zum Himmel schallt. Ein Grund zum Klagen ist das trotzdem nicht, sondern im Gegenteil ein Privileg, das uns heiligt und leben hilft.

Es ist gut, dass wir singen und warten wie die vor 2000 Jahren.

Nur wann, wann wird er kommen?

In Berlin wurde monatelang daran getüftelt, gearbeitet und gefeilt, wann und wie genau der König ankommen soll. Und genau heißt genau. Als ich noch persönliche Referentin des Landesbischofs war, habe ich bei einer Fortbildung mit den Protokollchefs des Bundespräsidialamtes und des Bundeskanzleramtes gelernt, dass man sich notfalls der Limousine des Gastes in den Weg zu werfen hat - falls Gefahr ist, dass der zu früh kommt. Auch wenn es ein König ist. Man mag mit Terroristen verhandeln können - mit Protokollchefs nicht.

Und wenn er zu spät, dann muss man die Wartenden bei Laune halten und die Sicherheit beruhigen. Ewig kann es ja nicht dauern.

Bei Jesus Christus ist das anders.

Bei ihm kennt Tag und Stunde keiner.

Es muss gewartet werden.

Bis die Zeit reif ist.

Bis sich vollendet, was passieren muss.

Als er endlich kommt, geschieht es nicht unbemerkt.

Es liegt was in der Luft, würden die einen sagen.

Gottes Geist bewegt die Menschen - die anderen.

Jedenfalls finden Füße die Richtung. Gott lenkt. Und so gehen sie diesem König entgegen und finden die richtigen Worte. „Hosianna!!! rufen sie. „Gelobt sei, der da kommt!“ Eigentlich heißt das direkt übersetzt: „Hilf doch!“ Aber weil das Rufen der Menschen nicht wie ein Angstschrei klingt, sondern wie ein Vertrauensbeweis, hören wir „Hosianna“ eher wie „Hoch soll er leben!“ Daran merkt man, dass die vielen auf der Straße, die ganz normalen Leute, Kleine und Große, genau verstanden haben, was passiert und dass es wunderbar ist, dass dieser König jetzt kommt.

Bei den Profis ist es ein bisschen anders: die einen, die die ganze Zeit mit Jesus unterwegs waren, verstehen überhaupt nichts. Die anderen machen sich Sorgen, weil sie ahnen, wie das enden wird und die Dritten erschrecken sich, denn die vielen sogenannten kleinen Leute haben Recht. Dieser ist der König.

Und wir? Wir haben es gut. Wir gehen in den Fußstapfen derer, die vor uns waren. Wir können es schon wissen. Und noch vielmehr: wir müssen uns nicht erschrecken und fürchten. Wir

leben ja schon ein bisschen in seinem Reich.

Und auch:

Unser Leben ist vermutlich ziemlich gut gelaufen, wenn wir die ganze Zeit an der Straße stehen - auf ihn warten und dabei Gottesdienst feiern - denn vielleicht schützt das uns am besten davor, sich wenige Tage später unter denen wiederzufinden, die „kreuzige ihn“ rufen.

Amen